

Tatjana Fuog | 06.01.2015

Neue Organistin feiert Premiere



Es ist ein Gefühl wie bei der ersten Verabredung. Wenn Orgel und Organistin zum ersten Mal aufeinandertreffen, spielt auch ein wenig Aufregung mit. Organistin Tatjana Fuog verspürte vor ihrem Debüt ein Kribbeln im Bauch.

Sonntagmorgen in der Deutschen Kirche Murten. Auf der Empore hängt ein leichtes Knistern in der Luft – ein Knistern, wie es Premieren eigen ist. Am Spieltisch, den Rücken zum Altar gewandt, sitzt Tatjana Fuog.

Sie schaltet die Orgel ein – leise beginnt der Blasebalg zu schnaufen, ein Lebenshauch weht durch den pompösen Holzbau mit den silberfarbenen Pfeifen. Die Metzler-Orgel mit Baujahr 1889 ist bereit für das Spiel der neuen Organistin. Auf Knopfdruck ruft Tatjana Fuog die von ihr zusammengestellte Registerkombination ab, lässt die Hände über das Manual und die Füße über die Pedale gleiten – die Orgel leistet Schwerstarbeit, presst Luft durch die Windkanäle in die von der Organistin angespielten Pfeifen. Ein Ausschnitt aus Johann Sebastian Bachs Präludium in Es-Dur ertönt in vollem Klang. Wie ein Sturm fegen die orchestrierten Klänge durch die Ohren, dann wieder plätschern sie sanft dahin wie ein Bächlein.

Keine klingt gleich

Orgeln sind imposant und klanggewaltig – darin gleichen sie sich. Und doch ist keine wie die andere. «Jede Orgel ist anders zu spielen und fühlt sich anders an. Zudem hat jede Kirche eine unterschiedliche Akustik», erklärt Fuog. Auf der Empore begegnen sich heute also zwei Fremde, die noch mitten in der Kennenlernphase stecken.

Behutsam tastet Tatjana Fuog ihr neues Arbeitsgerät ab, studiert seine Stärken und Schwächen. 36 Register hat es, um ein ganzes Orchester zu imitieren – das Berner Münster verfügt im Vergleich dazu über stolze 71. Die Grenzen, die dem Instrument auferlegt sind, gilt es für die Organistin zu überwinden und die vorhandenen Register so zu kombinieren, dass ein Musikstück trotz der Einschränkungen in den schönsten Klangfarben ertönt und zur Stimmung passt.

Jeder Anlass hat seinen eigenen Ton: Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen und die grossen Feste im Kirchenjahr. Den zu treffen, gehört zur Arbeit von Tatjana Fuog. Wenn sie etwa zur Weihnachtszeit eine Pastorale spielt, sei die Musik eher besinnlich und leise, erklärt die gebürtige Russin. Ganz anders der Grundton an diesem ersten Sonntagsgottesdienst 2015: Er ist feierlich, satte Klangfarben überwiegen und führen die Gottesdienstbesucher durch die musikalischen Epochen des Barock und der Romantik bis in die Gegenwart.

Als der letzte Ton ihres Orgelspiels im Kirchenschiff verhallt ist, strahlt Fuog über das ganze Gesicht und sagt: «Ich fühlte mich wohl und bin zufrieden.» Dass die Orgel sie hie und da im Stich gelassen hat, weil einige Tasten defekt waren, nimmt ihr Tatjana Fuog nicht übel, schliesslich kennen sie sich erst kurz und noch sind sich die beiden etwas fremd. Trotzdem: Ein bisschen scheint es bei der ersten Begegnung gefunkt zu haben zwischen Orgel und Organistin.

Dieser Artikel ist Teil der Serie «Nummer Eins». Im Januar gehen die FN Premieren und Erstklassigem aller Art nach.

Zur Person

Organistin mit Auszeichnung

Tatjana Fuog, in Wolgograd aufgewachsen, begann im Alter von sechs Jahren Klavier zu spielen. In Tallinn und Riga studierte sie Klavier, Korrepetition und Kammerensemble und schloss mit Konzertdiplom bei Raffi Haradshanjian und dem Solistendiplom bei Valdis Krastinjsch ab. Mit dem russischen Repräsentationsorchester hatte sie Auftritte im Baltikum, in Deutschland und Frankreich. 2002 folgte sie ihrem Freund und späteren Ehemann Theo Fuog in die Schweiz. Im Anschluss an das Orgelstudium bei Felix Pachlatko, dem ehemaligen Organisten des Basler Münsters, absolvierte sie das Masterstudium Orgel bei Daniel Glaus an der Hochschule der Künste Bern und schloss mit Auszeichnung ab. Tatjana Fuog arbeitete als Organistin in der evangelisch-reformierten Kirche in Laufen und der Pfarrei St. Mauritius Dornach. Am 1. Januar 2015 trat sie als Organistin in der evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Murtendie Nachfolge von Susanne Rüfenacht an.

Autor: Sabine Schaller